

»Ich wäre nicht so, wie ich jetzt bin ...«

Unter der Lupe: Nicht formales Lernen im europäischen Kontext



**Eva Feldmann-
Wojtachnia**



Barbara Tham

Nicht formales und informelles Lernen findet überall statt: in der Freizeit, mit Freunden, in der Familie, beim Ehrenamt, in Projekten oder beim Sport. Aber nicht immer wird es bewusst wahrgenommen und in seiner weitreichenden Bedeutung für den Erwerb individueller Kenntnisse, Fertigkeiten und Kompetenzen anerkannt. Die Aufwertung des nicht formalen Lernens ist kein neues Phänomen. In Europa wird dies seit vielen Jahren kontinuierlich verfolgt, wobei sich der Fokus der aktuellen Debatte auf den Einsatz der im Rahmen des nicht formalen Lernens erworbenen Kompetenzen für den Arbeitsmarkt und die Beschäftigungsfähigkeit richtet.

Mit dem Weißbuch »Wachstum, Wettbewerbsfähigkeit und Beschäftigung« (1993) wurde der Blick erstmals auf die allgemeine und berufliche Bildung als wesentlicher Wettbewerbsfaktor der EU gelenkt. Dieser Ansatz wurde im Weißbuch »Lehren lernen: Auf dem Weg zur kognitiven Gesellschaft« (1995) vertieft. Das »Memorandum über lebenslanges Lernen« (2000) forderte nachfolgend eine »deutliche Verbesserung der Methoden zur Bewertung von Lernbeteiligung und Lernerfolg, vor allem von nicht formalen und informellen Lernen«¹. Die hier erstmalig vorgenommene Definition der Begriffe »formales«, »nicht formales« und »informelles Lernen« wurden in den kommenden Jahren weiterentwickelt und im Glossar der »Europäischen Leitlinien für die Validierung nicht

¹ Europäische Kommission: Memorandum über Lebenslanges Lernen. SEK (2000) 1823.

formalen und informellen Lernens« (2009)² im folgenden Sinne formuliert:

Nicht formales Lernen ist demnach »in planvolle Tätigkeiten eingebettet, die nicht explizit als Lernen bezeichnet werden (...), jedoch ein ausgeprägtes Lernelement beinhalten. Nicht formales Lernen ist aus Sicht des Lernenden beabsichtigt.«

Es grenzt sich zum formalen und informellen Lernen wie folgt ab:

Formales Lernen findet »in einem strukturierten und organisierten Kontext (z. B. in Einrichtungen der allgemeinen oder beruflichen Bildung oder am Arbeitsplatz)« statt und weist strukturierte Lernziele, Lernzeiten und Lernförderung auf. Es ist »aus der Sicht des Lernenden zielgerichtet und führt im Allgemeinen zu einer Zertifizierung.«

Informelles Lernen spielt sich eher intuitiv »im Alltag, am Arbeitsplatz, im Familienkreis oder in der Freizeit« ab. Es ist »nicht organisiert und strukturiert« und »in den meisten Fällen aus Sicht des Lernenden nicht ausdrücklich beabsichtigt«.

Zur Anerkennung und Sichtbarmachung des nicht formalen Lernens und zum Nachweis gegenüber Dritten wurden in den letzten Jahren auf der europäischen Ebene einige Initiativen ergriffen. Hervorzuheben ist die »Empfehlung zu Schlüsselkompetenzen für lebensbegleitendes Lernen« (2006), die diese als Kombination aus Wissen, Fähigkeiten und Einstellungen definiert, die »alle Menschen für ihre persönliche Entfaltung, soziale Integration, Bürgersinn und Beschäftigung benötigen«³. Insgesamt werden acht Schlüsselqualifikationen benannt:

- Muttersprachliche Kompetenz
- Fremdsprachliche Kompetenz
- Mathematische und naturwissenschaftlich-technische Kompetenz
- Computer- und Medienkompetenz
- Lernkompetenz
- Soziale und interkulturelle Kompetenz und Bürgerkompetenz
- Eigeninitiative und unternehmerische Kompetenz
- Kulturbewusstsein und kulturelle Ausdrucksfähigkeit.

Mit dem Europäischen Qualifikationsrahmen für lebenslanges Lernen (EQR 2008) strebt nun die EU einen Referenzrahmen an, mit dem die Vergleichbarkeit nationaler Qualifikationssysteme ermöglicht und so die grenzüberschreitende Mobilität von Beschäftigten und Lernenden und deren lebenslanges Lernen gefördert werden soll. Der EQR soll der

2 Vgl. Cedefop: Europäische Leitlinien für die Validierung nicht formalen und informellen Lernens. Luxemburg 2009, S. 86f.

3 Empfehlungen des Europäischen Parlaments und des Rates vom 18. Dezember 2006 zu Schlüsselkompetenzen für lebensbegleitendes Lernen. ABL L 394/2006, S. 13.

»Brückenbildung zwischen formalen, nicht formalen und informellen Lernen dienen und auch zur Validierung von durch Erfahrungen erlangten Lernerkenntnissen beitragen«⁴. Parallel zum EQR wird gegenwärtig auf nationaler Ebene der Deutsche Qualifikationsrahmen mit nationalen Schwerpunktsetzungen entwickelt (DQR).⁵

■ Nicht formales Lernen und EU-Jugendpolitik

Im EU-Weißbuch »Neuer Schwung für die Jugend Europas«⁶ (2000) wird ebenfalls die Anerkennung nicht formalen Lernens hervorgehoben und gefordert, die gesamte Bandbreite der Kenntnisse, Fertigkeiten und Kompetenzen im Lebens- und Ausbildungsweg junger Menschen deutlich zu machen. So soll sichtbar werden, dass neben dem formalen Bildungssystem zunehmend auch andere Leistungsbereiche der Gesellschaft, insbesondere der außerschulischen Jugendarbeit, für die Bildung junger Menschen von Bedeutung sind. Im Unterschied zur formalen Bildung bietet die Jugendarbeit offene Formate an, die aktivierend und subjektorientiert sind, Jugendliche in den Mittelpunkt ihrer eigenen, selbstgesteuerten Lernprozesse stellen und dadurch eine besondere Bildungsdynamik bewirken. In der dem Weißbuch vorausgegangenen Konsultation haben die Jugendlichen geäußert, dass sie »die nicht formale Bildung vielfach als effiziente und attraktive Alternative zu einem manchmal ineffizienten und unattraktiven formalen Bildungssystem begrüßen. Die wesentlichen Vorteile des nicht formalen Lernens sind, dass es freiwillig erfolgt und oft von den Lernenden selbst organisiert wird, dass es flexibel ist, Möglichkeiten der Beteiligung eröffnet, das »Recht auf Fehler« beinhaltet, den aktuellen Erfordernissen angepasst ist und den Interessen und Bestrebungen der jungen Menschen besser entspricht. Auch die Integration benachteiligter Jugendlicher wird als Vorzug des nicht formalen Lernens betrachtet.«⁷

Gemeinsam legten die Europäische Kommission und der Europarat ein Arbeitspapier über die »Wege zur Validierung und Anerkennung

4 Empfehlungen des Europäischen Parlaments und des Rates vom 23. April 2008 zur Einrichtung des Europäischen Qualifikationsrahmens für lebenslanges Lernen. ABL C 111/2008, S. 2.

5 Vgl. www.deutscherqualifikationsrahmen.de; www.bildungserver.de/Informelles-und-nicht-formales-Lernen-im-DQR-8556.html.

6 Weißbuch der Europäischen Kommission: Neuer Schwung für die Jugend Europas. KOM (2000) 681.

7 Ebenda, S. 39.

von Bildung, Ausbildung und Lernen im Jugendbereich«⁸ (2004) vor. Hier wird die Bedeutung des nicht formalen Lernens in der Jugendarbeit für die Persönlichkeitsentwicklung und Lebensbewältigung der jungen Menschen unterstrichen und mehr öffentliche Anerkennung und Validierung für diese Form der Bildung verlangt. Die aktuelle Auflage des Papiers verstärkt nochmals diesen Anspruch und weist insbesondere auf die Empowerment- und Integrationsfunktion des nicht formalen Lernens im Jugendbereich und dessen Beitrag für eine aktive Bürgerschaft hin.⁹ In einer Ratsentschließung (2006) wird die »Ermittlung und Anerkennung der von jungen Menschen beim nicht formalen und informellen Lernen erworbenen Fähigkeiten und Kompetenzen« gefordert¹⁰ und in der EU-Jugendstrategie (2010–2018) wird dies aktuell als Ziel der politischen Zusammenarbeit im Jugendbereich angegeben: »Das nicht formale Lernen junger Menschen sollte als Ergänzung zur formalen Bildung gefördert und anerkannt und die Verknüpfung zwischen formaler Bildung und nicht formalem Lernen verbessert werden.«¹¹

Das nicht formale Lernen im Jugendbereich wird auf EU-Ebene vor allem durch das Förderprogramm JUGEND IN AKTION (JIA)¹² unterstützt. Die Aktionen des Programms bieten Jugendlichen Räume und Angebote, um Eigeninitiative, Kreativität und Unternehmensgeist zu entwickeln und hier die zu ihrer persönlichen und beruflichen Weiterentwicklung erforderlichen Kompetenzen zu erwerben. Nicht formales Lernen junger Menschen findet hier in freiwilligen, gesellschaftlichen und sozialen Projekten statt, wobei diese an gewollte Ziele und teilweise auch an Strukturen gebunden sind, jedoch üblicherweise zu keinem formalen Abschluss, sondern zu anderen Zertifizierungsformen wie dem Youthpass führen. Letzterer wurde im Rahmen von JIA als ein Instrument entwickelt, um die vielfältigen Erfahrungen und Leistungen der

8 Pathways towards validation and recognition of education, training & learning in the youth field. Working Paper by the European Commission and the Council of Europe. Straßburg, Brüssel 2004.

9 Pathways 2.0 towards recognition of non-formal learning/education and of youth work in Europe. Working Paper of the partnership between the European Commission and the Council of Europe. Straßburg, Brüssel 2011.

10 Entschließung des Rats und der im Rat vereinigten Vertreter der Regierungen der Mitgliedstaaten über die Anerkennung des Wertes von nicht formalen und informellen Lernerfahrungen im europäischen Jugendbereich. ABL C 168/2006, S. 3.

11 Entschließung des Rates vom 27. November 2009 über einen erneuerten Rahmen für die jugendpolitische Zusammenarbeit in Europa (2010–2018). ABL C 311/2009, S. 5.

12 Beschluss Nr. 1719/2006/EG des Europäischen Parlaments und des Rates vom 15. November 2006 über die Einführung des Programms JUGEND IN AKTION im Zeitraum 2007–2013.

Teilnehmenden im Programm zu würdigen und für Dritte nachvollziehbar zu machen.¹³

Im Folgenden wird anhand einiger bedeutsamer Daten zur Wirkung des Programms JIA der Fokus auf das nicht formale Lernen im Kontext europäischer Jugendarbeit gerichtet. Diese Ergebnisse sind Bestandteil der Untersuchung »Unter der Lupe«, mit der JIA in Deutschland evaluiert wird.

■ **JUGEND IN AKTION – Ergebnisse der Begleitforschung** **»Unter der Lupe«**

Seit 2009 legt die Evaluierung »Unter der Lupe« maßgebliche Erklärungs- und Argumentationsmuster der Beteiligten bezüglich der Wirkungsweise von JIA in Deutschland vor.¹⁴ Die Untersuchung hat zum Ziel, das EU-Programm JIA aktionsspezifisch aus Sicht der Teilnehmenden und Träger mittels quantitativer und qualitativer Daten auf seine Wirksamkeit hin zu untersuchen und mit den Ergebnissen zur Optimierung des Programms beizutragen. Der Untersuchungsansatz von »Unter der Lupe« richtet sich hierzu an den bildungs- und jugendpolitischen Zielen von JIA aus, wobei das nicht formale Lernen der Teilnehmenden als intendierte Wirkung im Mittelpunkt der Untersuchung steht. Der quantitativen Befragung liegt ein umfangreicher Online-Fragebogen zugrunde, der im Rahmen des europäischen Forschungsprojektes »Research based Analysis and Monitoring (RAY)« von der Universität Innsbruck entwickelt wurde. Der Fragebogen erhebt die Wirkung des Programms JIA repräsentativ entlang der acht Schlüsselkompetenzen für lebenslanges Lernen und nimmt diese als Ansatzpunkt für die Validität des nicht formalen Lernens.

13 Vgl. die Homepage www.jugend-in-aktion.de/youthpass/.

14 Eva Feldmann-Wojtachnia, Dr. Hendrik Otten, Dr. Barbara Tham: Unter der Lupe 2010. Bericht zur zweiten Phase der wissenschaftlichen Begleitung von JUGEND IN AKTION in Deutschland. Bonn, München 2011 (www.jugendfuereuropa.de/news/7620/).

■ Nicht formales Lernen als besonders prägende europäische Erfahrung

Die Projekte, die im Rahmen des Programms JIA stattfinden, werden in der Rückschau von den Jugendlichen durchwegs positiv beurteilt. Ihnen ist bewusst, dass sie hierdurch besondere Erfahrungen gemacht haben, die sie weit über die Maßnahme hinaus prägen. Ihre Teilnahme stufen sie in der Online-Erhebung als eine insgesamt bereichernde Erfahrung (85 % stimmen vollkommen zu, 12 % teilweise) ein und auch in den Gruppeninterviews ziehen Jugendliche ein durchweg positives Fazit:

»(...) Und ich muss sagen, ich wäre nicht so, wie ich jetzt bin, wenn ich nicht bei diesen Projekten mitgemacht hätte.«¹⁵

Die große Stärke des Programms JIA mit seinen verschiedenen Programmbereichen liegt eindeutig in der Ermöglichung nicht formaler Lernerfahrungen in den unterschiedlichsten Bereichen der Jugend-, Bildungs-, Kultur- und Sozialarbeit. Besonders anhand der qualitativen Daten kommt deutlich zum Ausdruck, dass den Jugendlichen die besondere Lernsituation, die sie in den Projekten erleben, bewusst ist und sie hieraus ihre spezifischen Lernerfahrungen ableiten. Oftmals geschieht dies in klarer Abgrenzung zum formalen Bildungsbereich. Junge Menschen nutzen aktiv die Freiräume, die sich ihnen im Programm JIA eröffnen. Für ihre persönliche Entwicklung und Entfaltung spielen diese eine ausschlaggebende Rolle.

»Also man lernt hier in einem Jahr mehr, als was man in der Schule lernt, muss ich ganz klar so sagen. Allein der Umgang mit anderen Leuten, das weitere Nachdenken über andere Sachen, die Organisationsstruktur, das lernst du alles nicht in der Schule.«

15 Dieses Zitat eines/einer Teilnehmer/in wurde anonymisiert und ist – wie auch die nachfolgenden Zitate – dem Bericht »Unter der Lupe« (2010) entnommen.

Tabelle: Durch meine Projektteilnahme lernte ich besser ...

Schlüsselkompetenzen	Trifft über- haupt nicht zu	Trifft weniger zu	Trifft teilweise zu	Trifft voll- kommen zu
Muttersprachliche Kompetenz				
... meine Meinung in Diskussionen überzeugend einzubringen	6,1 %	24,5 %	20,9 %	48,6 %
... schwierige Texte zu verstehen	24,5 %	41,4 %	9,3 %	24,9 %
Fremdsprachliche Kompetenz				
... mit Menschen zu kommunizieren, die eine andere Sprache sprechen	9,3 %	10,6 %	65,8 %	14,3 %
... mich in einer anderen Sprache verständlich zu machen	12,0 %	8,8 %	62,8 %	16,4 %
Mathematische und naturwissenschaftlich-technische Kompetenz				
... logisch zu denken und Schlüsse zu ziehen	9,7 %	29,7 %	25,0 %	35,6 %
Computer- und Medienkompetenz				
... Medieninhalte selbständig herzustellen	22,7 %	32,7 %	19,5 %	25,0 %
... moderne Medien zu nutzen	24,0 %	32,8 %	17,6 %	25,6 %
... Medien kritisch zu analysieren	29,3 %	38,7 %	10,2 %	21,8 %
... PC und Internet verantwortungsvoll zu nutzen	30,5 %	33,8 %	12,6 %	23,0 %
Lernkompetenz				
... wie ich besser lernen kann	21,4 %	36,1 %	14,4 %	28,2 %
... mein Lernen selbständig zu planen und zu verwirklichen	17,5 %	31,3 %	22,4 %	28,8 %
Soziale und interkulturelle Kompetenz und Bürgerkompetenz				
... im Team zusammen zu arbeiten	2,5 %	9,2 %	54,0 %	34,3 %
... mit Menschen mit einem anderen kulturellen Hintergrund auszukommen	4,4 %	5,8 %	65,6 %	24,2 %
... gemeinsame Lösungen auszuhandeln	3,8 %	15,2 %	39,4 %	41,6 %
... etwas im Interesse der Gemeinschaft oder Gesellschaft zu erreichen	3,4 %	11,8 %	40,4 %	44,5 %
... politische Themen ernsthaft zu diskutieren	17,3 %	27,3 %	26,6 %	28,8 %

Schlüsselkompetenzen	Trifft über- haupt nicht zu	Trifft weniger zu	Trifft teilweise zu	Trifft voll- kommen zu
Eigeninitiative und unternehmerische Kompetenz				
... eine gute Idee zu entwickeln und praktisch umzusetzen	4,8%	19,3%	36,7%	39,2%
... Chancen für meine persönliche oder berufliche Zukunft zu entdecken	7,3%	23,3%	32,1%	37,3%
... meine Ausgaben zu planen	20,9%	22,9%	30,5%	25,8%
Kulturbewusstsein und kulturelle Ausdrucksfähigkeit				
... den Wert verschiedener Formen von Kunst und Kultur zu erkennen	10,5%	24,3%	34,5%	30,7%
... mich kreativ oder künstlerisch auszudrücken	13,1%	22,4%	29,0%	35,4%

Datenbasis: RAY 2010

Nachfolgend werden diejenigen Bereiche und Schlüsselkompetenzen ausführlicher erläutert, in denen sich im Programm IJA die größten Lernzuwächse ergeben.

Schlüsselkompetenz: Soziale und interkulturelle Kompetenz und Bürgerkompetenz

Im Mittelpunkt des nicht formalen Lernens steht für die Jugendlichen die weitreichende Persönlichkeitsentwicklung, die sie in Folge ihrer Projektteilnahme festgestellt haben. 52% der Befragten geben an, dass sie nach dem Programm besser mit unbekanntem Situationen umgehen können, 47% haben mehr über sich selbst erfahren und 46% sind selbstsicherer geworden. Die befragten Jugendlichen loben sehr, dass sie die Projekte innerhalb des Programms JIA selbst gestalten können. Sie wissen in diesem Zusammenhang das selbstbestimmte, eigenverantwortliche Lernen in offenen Räumen, den Praxisbezug und den Austausch mit Peers zu schätzen. Denn sie selbst stehen im Mittelpunkt der Maßnahmen, die sie maßgeblich mitgestalten können und wo sie als Akteure ernst genommen werden – eine Erfahrung, die viele Jugendliche vorher noch nicht gemacht haben.

Eine wichtige Intention des Programms JIA ist die Stärkung der sozialen und bürgerschaftlichen Kompetenz junger Menschen. Hierbei wird mit 88% besonders die Verbesserung der Teamfähigkeit infolge der Projektteilnahme von den Teilnehmenden sehr hoch eingeschätzt. Auch hinsichtlich der Persönlichkeitsbildung nennen die Jugendlichen eine Reihe von Wirkungen, die sie aus ihrer Projektteilnahme ableiten und nur 9% sehen diesbezüglich keinerlei Bezüge. 74,2% haben ihre Konfliktfähigkeit über ihre Erfahrungen im Programm verbessert. Knapp 70% der Befragten sind der Meinung, dass sie durch ihre

Projektteilnahme besser gelernt haben, ihre Meinung in Diskussionen überzeugend einzubringen.

Bei politischen und gesellschaftlichen Themen geben die Jugendlichen in allen Aktionen ein grundlegendes Interesse an und die Bereitschaft, an deren Gestaltung auch aktiv mitzuwirken. 74% der Jugendlichen stimmen vollkommen zu, dass junge Menschen politische und soziale Themen diskutieren sollen, 22% sind der Auffassung, dass dies zumindest teilweise wichtig ist. Genauso hoch ist die Zustimmung, dass sich Jugendliche an politischen Entscheidungsprozessen beteiligen, die sie selbst betreffen. 73% der Befragten stimmen dieser Aussage vollkommen zu, 23% teilweise. Immerhin 30% der Jugendlichen äußern, dass sie sich nach dem Projekt in einem größeren Maße gesellschaftlich und politisch engagieren als zuvor.

Das Kennenlernen von Gleichaltrigen mit anderen kulturellen Wurzeln stufen die Teilnehmenden als ein zentrales Element des nicht formalen Lernens ein. Der Fokus liegt hier auf dem interkulturellen Lernen, welches für die Entwicklung von persönlicher und sozialer Kompetenzen für Jugendliche von enormer Bedeutung ist. 90% der Befragten geben an, dass sie durch ihre Projektteilnahme besser mit Menschen mit einem anderen kulturellen Hintergrund auskommen. 24% stimmen dabei dieser Aussage vollkommen, 66% teilweise zu. Besonders stark ausgeprägt ist das interkulturelle Lernen bei den Europäischen Freiwilligen, die zu 98% der Aussage zustimmen sowie bei Teilnehmenden des Jugendaustauschs, die diese Frage mit 95% bejaht haben.

Im Hinblick auf das interkulturelle Lernen machen die Teilnehmenden bei den Projekten im Programm JIA vielfältige Erfahrungen. Sie erweitern in der Begegnung mit Jugendlichen aus anderen Ländern ihren Horizont und nehmen differenziertere Sichtweisen ein. Im Fragebogen geben knapp 80% der Jugendlichen an, dass sie das Projekt für Europas Multikulturalität empfänglicher gemacht hat. Die meisten der befragten Jugendlichen sind der Auffassung, dass sie offener und interessierter gegenüber fremden Kulturen geworden sind und die neu geknüpften Kontakte dazu beigetragen haben, nicht nur geografisch, sondern auch geistig mobiler zu werden.

»Und das Wichtigste bei den Begegnungen ist, dass man immer mehr erfährt über diese kulturellen Unterschiede, sie kennen lernt und dann daraus gemeinsam 'was entwickeln kann. Also, dass man wirklich die Kommunikation hat darüber. Dass man wirklich auch Vorurteile damit abbaut und dann halt daraus auch Werte entwickeln kann.«

Schlüsselkompetenz: Eigeninitiative und unternehmerische Kompetenz

Der Fragebogen untersucht auch die Beteiligungsmöglichkeiten im Programm JIA. Dort geben knapp 90 % der Jugendlichen an, dass ihre Ideen und Vorstellungen in die Projekte einfließen konnten. Eine gute Idee zu entwickeln und praktisch umzusetzen war für 39 % der Jugendlichen vollkommen und für 37 % teilweise ein Lernerfolg. 83 % der Jugendlichen waren nach der Teilnahme am Projekt besser in der Lage, gute Ideen zu entwickeln und zu realisieren sowie ein Projekt zu planen und umzusetzen. Chancen für ihre persönliche und berufliche Zukunft zu entdecken nannten 67 % der Jugendlichen. Insgesamt 68 % der Jugendlichen stimmen vollkommen zu, dass sich ihre Beschäftigungsmöglichkeiten durch ihre Teilnahme am Programm verbessert haben. Eine klarere Vorstellung von ihrem weiteren Bildungsweg haben 57 % der Jugendlichen. Dies trifft auch auf die angestrebte berufliche Laufbahn zu, die für 59,5 % der Jugendlichen deutlicher geworden ist.

Schlüsselkompetenz: Fremdsprachenkompetenz

Vergleichsweise hoch sind die Zustimmungswerte zur Frage nach der Verbesserung der Fremdsprachenkenntnisse. 16 % der Jugendlichen sind uneingeschränkt der Auffassung, dass sie sich besser in einer anderen Sprache verständlich machen können, 63 % stimmen dieser Aussage teilweise zu. Die Europäischen Freiwilligen stimmen dieser Frage mit 11 % vollkommen und mit 88 % teilweise am häufigsten zu. Ähnlich sind auch die Teilnehmenden des Jugendaustauschs sind zu 23 % vollkommen und zu 68 % teilweise der Auffassung, dass sie sich nun besser in einer anderen Sprache ausdrücken können.

In den Gruppeninterviews wird von den Jugendlichen in vielfältiger Weise geäußert, wie wichtig für sie die nicht formalen und informellen Zugänge zum Spracherwerb waren. Sie haben über die Begegnung mit anderssprachigen Gleichaltrigen und in der Bewältigung alltäglicher Situationen die Fremdsprache ganz neu und mit Spaß erlebt und gelernt. Zugleich wurde durch die konkrete Projektsituation und die Auseinandersetzung mit Peers die Motivation gestärkt, sich auch über das Projekt hinaus intensiver mit der Fremdsprache zu beschäftigen.

»Wobei das (...) sehr hilfreich war, weil man halt aus diesem Schulenglisch raus musste, wo man eine Dreiviertelstunde dem Lehrer zuhört und dann vielleicht mal drei Sätze sagt, rein in ein wirklich fließendes Englisch, weil man den ganzen Tag nur Englisch spricht, das hilft dann schon (...) vor allem lernt man, mit der Sprache umzugehen.«

■ Der besondere Mehrwert von JIA: europäisches Bewusstsein entwickeln

Die Bedeutung des Erlebens und der Erfahrung mit anderen Menschen spielt auch bei der Förderung des Europabewusstseins und der aktiven europäischen Bürgerschaft als Schlüsselkompetenz eine nachdrückliche Rolle. Für viele Jugendliche waren Europa oder die Europäische Union vor ihrer Projektteilnahme eher eine theoretische Angelegenheit, weit weg von ihrem Alltag. Einige äußern, dass sie sich teilweise in der Schule mit europäischen Fragestellungen beschäftigen, diese jedoch sehr abstrakt und fern ihrer Lebenswelt bleiben. Was Europa für sie persönlich bedeuten kann, haben viele Jugendliche erst in den unterschiedlichen Projektkontexten erleben beziehungsweise bewusst vertiefen können.

»Also, ich finde es auf jeden Fall super, dass die EU da wirklich stark unterstützt, weil, ich finde es auch wichtig, einfach in den Austausch zu kommen, die verschiedenen Kulturen auch wirklich kennen zu lernen. Da ist der Begriff EU auch nicht mehr ganz so weit weg (...) da erlebt man sozusagen die EU.«

Die Erfahrung von europäischen Zusammenhängen und Einblicke in die europäische Politik als Lernerfolg ihrer Teilnahme am Programm sehen vor allem Jugendliche im Europäischen Freiwilligendienst (EFD). Da sie längere Zeit im Ausland leben, dort aktiv Aufgaben übernehmen und dabei tiefere Einblicke in die jeweilige Gesellschaft und deren politische Orientierung gewinnen, wächst auch ihr Verständnis für europäische Unterschiede und Zusammenhänge. Europäisches Bewusstsein bedeutet daher für sie auch die kritische Auseinandersetzung mit anderen Kulturen, Lebenswelten und Formen der Politikgestaltung sowie deren Verortung im europäischen und internationalen Kontext. Verbunden mit dem Engagement der Freiwilligen in ihren Projekten wächst für die Teilnehmenden eine aktive europäische Bürgerschaft, die über die Austauschmaßnahme hinweg andauert, persönliche Einstellungen, Kontakte und Zukunftspläne beeinflusst und die Jugendlichen insgesamt für die Entwicklungen in Europa offener macht.

Die bewusste Weitung des Erfahrungshorizonts und das damit verbundene Interesse, sich weiterhin über Europa, die unterschiedlichen Länder und deren Politik zu informieren und diese – falls sich hierfür Möglichkeiten bieten – auch engagiert mit zu gestalten, finden sich in unterschiedlicher Ausprägung auch in den anderen Aktionen wieder.

Dass die Beschäftigung mit Europa und europäischen Themen eine wichtige Rolle in den Projekten des Programms JIA spielt, zeigt sich auch in der Fragebogenerhebung und bestätigt den Trend aus 2009. Befragt zu den Themen, bei denen sie etwas Neues im Rahmen ihrer Projektteilnahme gelernt haben, geben 53% der Jugendlichen Europa an. Dies steht mit deutlichem Abstand in allen Aktionen an erster Stelle. Auch im Hinblick auf Wirkungen, die über das Projekt hinaus andauern, geben Jugendliche mehrheitlich an, dass sie sich nunmehr in einem größeren Ausmaß für europäische Themen interessieren.

■ **Fazit: JUGEND IN AKTION als Ort des nicht formalen Lernens und der Partizipation für junge Menschen IN EUROPA**

JIA wird von den Beteiligten als eine hervorragende Möglichkeit angesehen, selbst aktiv zu werden, Dinge auszuprobieren und eigene Sichtweisen und Zielsetzungen in den Projekten umzusetzen. Wichtig ist es den Jugendlichen aber auch, dass sie bei Bedarf auf pädagogische und inhaltliche Unterstützung zurückgreifen können, beziehungsweise ein organisatorischer Rahmen besteht, der ihnen die Entfaltung eigener Ideen erst möglich macht.

Während im Bereich der Jugendaustauschmaßnahmen Schülerinnen und Schüler die partizipativen Angebote vor allem im Kontrast zu ihrem Schulalltag sehen, ordnen die Jugendlichen in anderen Aktionen des Programms diese eher als kreative Freiräume und Orientierungsmöglichkeiten im Übergang zwischen Schule, Hochschule, Ausbildung und Beruf ein.

»Für mich waren auch ganz viele Erfahrungen dabei, die mir (...) beruflich oder praktisch einfach noch irgendwie Erfahrungsspielraum oder -möglichkeit gegeben haben, die ich sonst nicht gehabt hätte (...) weil ich viele Freiheiten hatte und auch irgendwie Projekte selber mit organisieren konnte (...) da konnte ich mich (...) ausprobieren«.

Grundsätzlich nehmen Jugendliche das Programm JIA als einen wichtigen Ort nicht formaler Bildung wahr, da es ihnen Freiräume bietet, die für die Selbsterfahrung und -verwirklichung junger Menschen unabdingbar sind. Von hohem Wert ist es für die Teilnehmenden, dass hier Lernen freiwillig, selbstgesteuert und individuell stattfinden kann und nicht einem standardisierten, abprüfbarem Curriculum folgen muss.

Auch sind bei den Projekten in hohem Maße Empathie sowie die praktische Anwendung von Wissen gefordert – zwei maßgebliche Faktoren, die kognitives Lernen langfristig unterstützen, aber auch die Grundvoraussetzungen für bürgerschaftliches Engagement sind. Aus der Begleitforschung geht deutlich hervor, dass das Programm JIA Jugendliche darin unterstützt, aktiv zu werden und sie zu mehr Beteiligung und bewusster europäischer Bürgerschaft motiviert. Die nicht formalen Lernerfahrungen, die sie innerhalb des Programms machen, lösen deutlich positive Effekte auf weitergehende Lernprozesse aus. Nicht formales Lernen in europäischen Kontexten darf jedoch nicht zur – in der Tat notwendigen – Förderung der Beschäftigungsfähigkeit junger Menschen überstrapaziert werden und einer rein ökonomischen Nutzenorientierung unterstellt sein. Auch wäre der wesentliche Wert von nicht formaler Bildung missverstanden und ihr eigenständiger Charakter ginge verloren, wenn sie einzig zum Ziel hätte, formales Lernen nur zu ergänzen. Denn insbesondere als Mitgestaltungsformate Jugendlicher entfalten die Projekte, die im Rahmen von JIA entstehen, ihre besondere, nicht formale Lernfunktion.

Angesichts der aktuellen Debatte um die Fortführung des Programms JIA sollten die Möglichkeiten, die es der jungen Generation in Europa bieten kann, auch in Zukunft als spezifisches nicht formales Lernformat erkennbar und nutzbar bleiben. »Unter der Lupe« betrachtet, unterbreitet JIA ein passgenaues, jugendgemäßes Angebot zum nicht formalen Lernen im europäischen Kontext, dessen eigenständigen Wert es zu erhalten gilt!

■ Abstract

Nicht formales und informelles Lernen findet überall statt: in der Freizeit, mit Freunden, in der Familie, beim Ehrenamt, in Projekten oder beim Sport. Aber nicht immer wird es bewusst wahrgenommen und in seiner weitreichenden Bedeutung für den Erwerb individueller Kenntnisse, Fertigkeiten und Kompetenzen anerkannt. Seit einigen Jahren wird jedoch eine deutliche Aufwertung angestrebt und vor allem die in nicht formalen Kontexten der Jugend- und Bildungsarbeit erworbenen Kompetenzen deutlicher herausgestellt und eva-

luiert. Die im Rahmen der Begleitforschung zum EU-Programm JUGEND IN AKTION gewonnenen Ergebnisse verdeutlichen die Wirkungen des nicht-formalen Lernens im europäischen Kontext. Die Erfahrungen, die in dem Programm gemacht werden, weisen deutliche Bezüge zu den auf EU-Ebene formulierten Schlüsselqualifikationen für das lebensbegleitende Lernen auf und qualifizieren für eine aktive Teilnahme an der wissensbasierten Gesellschaft in Europa.

■ **Abstract**

“I wouldn’t be the way I am now ...”

**Through the looking glass: Non-formal learning
in a European context**

Non-formal and informal learning takes place wherever one looks: in one’s spare time, with friends, in family life, or in volunteer jobs, projects or sports teams. Yet it is not always recognised for what it is, and not always appreciated as a valuable instrument for developing personal skills, abilities and talents. In recent years efforts have been increasing to give it the recognition it deserves, in particular to identify and evaluate the skills young people acquire in the non-for-

mal contexts of youth work and education projects. The research project accompanying the EU’s Youth in Action programme has highlighted the effects of non-formal learning in a European setting. The experiences made by the young participants in the programme strongly correlate with the key qualifications for lifelong learning that have been identified by the European Union. They qualify the participants to play an active role in Europe’s knowledge society.

■ **Kontakt**

Eva Feldmann, Barbara Tham

c/o Forschungsgruppe Jugend und Europa,
Centrum für angewandte Politikforschung,
Maria-Theresia-Str. 21, D-81675 München;

E-Mail: eva.feldmann@lrz.uni-muenchen.de, b.tham@lrz.uni-muenchen.de.